

Format de citation

Hecker-Stampehl, Jan: Rezension über: Jörg Zägel,
Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion. 1:
Auseinandersetzungen in den nordischen Staaten über Krieg,
Völkermord, Diktatur, Besatzung und Vertreibung, Berlin: LIT
Verlag, 2007, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte
N.F., 2010, XIX, S. 354-357, DOI: 10.15463/rec.1189721188

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou
substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§
44a-63a UrhG / German Copyright Act).

len Projekt beschäftigt sich Alexander Watson intensiv mit dem hier vernachlässigten Thema der Minderheiten, insbesondere mit Polen in der deutschen Armee. Es lässt also hoffen, dass sein nächstes Buch die Fragen beantwortet, die in dem rezensierten Buch leider noch fehlen, und so das Bild vervollständigt.

Von diesen Kritikpunkten abgesehen, handelt es sich um ein hervorragendes und sehr lesenswertes Buch, auf das in Zukunft niemand, der sich mit Kriegsmotivation und Moral im Ersten Weltkrieg auseinandersetzt, verzichten können.

Julia Eichenberg, Dublin

Jörg Zägel (in Zusammenarbeit mit Reiner Steinweg), Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion. Bd. 1. Auseinandersetzungen in den nordischen Staaten über Krieg, Völkermord, Diktatur, Besatzung und Vertreibung. Berlin: LIT Verlag 2007, 212 S. (Kieler Schriften zur Friedenswissenschaft. 14); Jörg Zägel (in Zusammenarbeit mit Reiner Steinweg), Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion. Bd. 2: Die Sicht auf Krieg, Diktatur, Völkermord, Besatzung und Vertreibung in Russland, Polen und den baltischen Staaten. Berlin: LIT Verlag 2007, 348 S. (Kieler Schriften zur Friedenswissenschaft. 15).

Die beiden hier zu besprechenden Bände entstanden im Rahmen eines Forschungsprojektes, das unter dem Titel „Zum Umgang mit der Vergangenheit in der Ostseeregion“ am Schleswig-Holsteinischen Institut für Friedenswissenschaften SCHIFF (heute Arbeitsbereich Friedens- und Konfliktforschung des Instituts für Sozialwissenschaften der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) durchgeführt wurde. Mit dieser Doppelpublikation greifen die Autoren Änderungen in Geschichtsdeutungen seit dem Ende des Kalten Krieges auf und haben eine überblicksartige Gesamtschau aller Ostseeanrainerstaaten mit Ausnahme Deutschlands vorgelegt. Diese Ausnahme angesichts des Umfangs der deutschen Debatte zur „Vergangenheitsbewältigung“ erscheint auf der einen Seite nachvollziehbar, auf der anderen Seite fehlt so in gewisser Weise ein zentrales Vergleichsmoment. Da man aber die Darstellungen zu den nordischen Ländern, den baltischen Ländern sowie zu Russland und Polen durchaus als begrüßenswerte Vermittlungstätigkeit an ein deutschsprachiges Lesepublikum werten sollte, ergibt dies durchaus Sinn. Es mag „Komplettisten“ geben, die fragen, wo Island geblieben sei, das man – ebenso wie Norwegen –

zwar nicht geografisch, aber politisch und kulturell zur Ostseeregion zählen kann. Allein aufgrund seiner geografischen Lage, aber auch durch die zwar nicht uneingeschränkt begrüßte, aber dennoch vor dem Hintergrund starker Affinität zu den Okkupationsmächten erfolgte Besetzung zunächst durch Großbritannien, dann die USA hat Island keine unmittelbaren Berührungspunkte mit dem Geschehen des Zweiten Weltkrieges auf dem europäischen Kontinent gehabt und scheidet daher für eine Betrachtung in diesem Kontext aus.

Die beiden Teilbände sind nach regionalen Prinzipien unterteilt worden: Der erste Band widmet sich Nordeuropa, der zweite dem Baltikum und Osteuropa. Diese Unterteilung wirkt angesichts gewisser Gemeinsamkeiten in der Geschichte und in der Art, wie mit Geschichte in den jeweiligen Teilregionen umgegangen wird, schlüssig. Es ist allerdings keineswegs das Anliegen von Zägel und Steinweg, hier eine Aufteilung in die Staaten vorzunehmen, die vermeintlich besser mit ihrer Vergangenheit umgingen, und diejenigen, bei denen dieser Prozess kontroverser abgelaufen sei. Vom Aufbau und von der Anlage der Darstellungen her sind beide Bände enzyklopädischen Charakters: Es werden zunächst die grundlegenden historischen Hintergrundfakten geliefert und dann in einer integrierten Darstellung zentrale Aspekte primär aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges und – im Fall Finnlands, der baltischen und der osteuropäischen Staaten – auch aus der Phase des Kalten Krieges dargestellt sowie die wichtigsten Entwicklungen in der Forschung hierüber benannt. Somit wird nah an den historischen Fakten auch deren Aufarbeitung – oder auch mangelnde Aufarbeitung – durch Geschichtswissenschaft und öffentliche Debatte behandelt.

Die Darstellung baut ausschließlich auf der deutsch- und englischsprachigen Forschungsliteratur auf – angesichts der Breite der hier abgedeckten Region verständlich, die sprachlich wohl kaum von einem oder zwei Autoren abzudecken ist. So pragmatisch und nachvollziehbar dies ist, so problematisch ist es auch, da den beiden Verfassern die Tiefe und die Details der jeweiligen nationalen geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzungen und öffentlichen Debatten nicht zugänglich sind. Somit bieten die Beiträge einen guten Überblick über den ereignisgeschichtlichen Hintergrund und über die zentralen Entwicklungslinien der geschichtspolitischen Debatten in den jeweiligen Ländern. Sie stoßen jedoch, was Aktualität und die Gewichtungen von Teilfragen betrifft, an gewisse Grenzen. Band 1 fällt nicht nur wegen der geringeren Zahl an behandelten Ländern kürzer aus als Band 2, sondern auch weil es für die osteuropäischen Staaten und

das Baltikum gilt, eine doppelte Erfahrung von Diktatur und Vertreibung zu erörtern – die Phase bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und die Zeit des Kalten Krieges. Zugleich spiegeln sich hier auch die zum Teil sehr viel heftigeren und polemischen Konflikte um die Deutungshoheit über die jüngste Vergangenheit und die Tabuisierung von Themen wie der eigenen Beteiligung am Holocaust wider.

Den Verfassern gelingt es, die Hauptthemen und die wesentlichen Charakteristika der jeweiligen Geschichtsdebatten überblicksartig zusammenzufassen; sie sind jedoch nicht ganz auf dem Stand der Forschungsdiskussionen. Hier rächt sich die mangelnde Sprachkompetenz, wie sich etwa anhand des Kapitels zu Finnland zeigt, in dem die von der Journalistin Elina Sana 2003 angestoßene Beschäftigung mit der Auslieferung sowjetischer Kriegsgefangener von Finnland an das „Dritte Reich“ nur in Grundzügen, wie sie sich aus einigen Presseberichten destillieren lassen, ansatzweise geschildert wird. Auch in anderen Fällen stützen sich die Autoren auf solche Pressequellen – natürlich muss man das bedauern, sich zugleich aber auch die Zielsetzung und den komparatistischen Charakter der beiden Bände vor Augen halten. Man kann hier nicht die Maßstäbe anlegen, die für eine regional stärker fokussierte Spezialstudie gelten würden.

Dennoch muss man konzedieren, dass die Autoren die Entwicklung der Debatten in den Forschungslandschaften und der Öffentlichkeit so differenziert herausarbeiten, wie es unter den erwähnten Umständen und auch angesichts des zur Verfügung stehenden Platzes möglich ist. Insofern muss man ihnen zu Gute halten, sich hier in neun verschiedene Diskurstraditionen über Vergangenheit und Erinnerung an wunde Punkte der nationalen Geschichtsschreibungen eingearbeitet zu haben. Nachdenklich stimmt letztlich – ohne dass man deswegen aus deutscher Sicht in moralische Überheblichkeit verfallen sollte (wovon sich die Autoren auch hüten) –, wie lange die Aufarbeitung problematischer Phasen der Geschichte in allen hier dargestellten Ländern gedauert hat und bis heute andauert. Man kann diesen Aspekt gerade angesichts der EU-Mitgliedschaft von sieben der hier behandelten neun Länder hervorheben. Wenn sich die Europäische Union erklärtermaßen als Wertegemeinschaft begreift, dann ist auch danach zu fragen, ob nicht von Brüssel und Straßburg aus etwa von den baltischen Ländern eine kritischere Reflexion der eigenen Beteiligung am Holocaust eingefordert werden sollte? Es kann keine Standardformel für alle Länder geben, aber inwiefern sollte eine differenzierte, ausgewogene, sich den „dunklen Kapiteln“ stellende „Vergangenheitsbewältigung“ (auch wenn letzteres zugegebenerma-

ßen eine „sehr deutsche“ Vokabel ist) zum europäischen Wertekanon gehören?

Zu einer grundlegenden (Auf-)Klärung wesentlicher Fakten und der Hauptlinien der erinnerungskulturellen und geschichtspolitischen Diskurse, auch unter Hinweis auf die unbeantworteten Fragen, haben Zägel und Steinweg unzweifelhaft beigetragen und mit ihren beiden Bänden ein Grundlagenwerk und einen soliden deutschsprachigen Überblick vorgelegt. Die in den Bandtiteln anklingende komparatistische Perspektive geht letzten Endes verloren, weil die Unterschiede und Gemeinsamkeiten nicht noch einmal in Teilzusammenfassungen oder einem Schlusswort zusammengeführt werden. Auch von daher hinterlässt das Werk einen enzyklopädischen und einführenden Eindruck. Überaus lobenswert und der auf diesem Feld zunehmenden Forschung und der damit verbundenen steigenden Zahl von Publikationen angemessen ist die Fortführung der beiden in den Teilbänden abgedruckten Bibliografien im Online-Format. Dies gilt umso mehr, als das Thema „Erinnerung – Geschichtspolitik – Vergangenheitsdiskurse“ kein kurzfristiger Forschungstrend bleiben dürfte, sondern ein für die geschichtswissenschaftliche Forschung wie auch die Suche nach „Identität“ grundlegender Komplex bleiben wird. Die erwähnten Abstriche lassen sich nicht übersehen; man muss aber die Einbeziehung aller Ostseeanrainerstaaten mit Ausnahme Deutschlands sehr begrüßen, weil somit das Ausgangsmaterial für künftig zu betreibende, tiefer gehende nationale – im idealen Fall aber transnational komparative – Studien bereitgestellt worden ist. Auch für Studierende und in der universitären Lehre werden sich die Texte wegen ihrer einführenden summarischen Ausrichtung gut eignen.

Jan Hecker-Stampehl, Berlin

Zwischeneuropa – Mitteleuropa. Sprache und Literatur in interkultureller Konstellation. Akten des Gründungskongresses des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes, hrsg. i.A. des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes v. Walter Schmitz in Verbindung mit Jürgen Joachimsthaler. Dresden: Thelem 2007, 805 S. (Veröffentlichungen des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes. 1).

Der Tagungsband bietet stattliche 76 Beiträge und drei Grußworte vom Gründungskongress des „Mitteleuropäischen Germanistenverbandes“ (MGV), der vom 16. bis zum 19. Oktober 2003 in Dresden